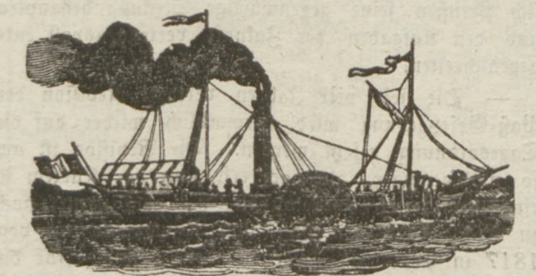
Danziger Dampfboot.

№ 213. **1866.**

Donnerstag, den 13. September. **37ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 12. Septbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 134. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf Nr. 72,125, 1 Gewinn von 1000 Thlrn. auf Nr. 81,582, 3 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 16,824, 52,691 u. 68,821, 4 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 15,847. 20,701. 50,954 u. 75,087 und 9 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 8169. 8967. 15,294. 34,757. 39,662. 42,396. 73,472. 89,494 u. 92,228.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt, Mittwoch 12. September.

In Folge der von dem gesetzgebenden Körper und dem Einundfünfzigerkolleg gegebenen Erläuterungen und erhobenen Einwendungen hat der Civilkommissar von der Verpflichtung beider Körperschaften Abstand genommen. Das Besitzergreifungspatent wird dieser Tage erwartet.

Karlsruhe, Mittwoch 12. September.

Der „Karlsruher Zeitung" wird aus Wien vom 10. d. Mts. geschrieben, daß Graf Trautmannsdorf, früher Gesandter in Karlsruhe, zum bevollmächtigten Minister in Berlin ernannt ist.

München, Mittwoch 12. September.

Das Haus Erlanger und Consorten schließen heute eine baierische Prämien-Anleihe von 28 Millionen ab, zu 4 Prozent, mit 1 prozentiger Prämie, Anlehnsscheine von 100 Thlr.

— Auf Anregung des baierischen Abgeordneten Barth hat der Vorstand des Ausschusses des deutschen Abgeordnetentages den Ausschuß auf nächsten Sonntag nach Berlin berufen, um die allgemeine politische Lage zu berathen.

Wien, Mittwoch 12. September.

In Aussee (Marktflecken in Steyermark) fand vorgestern eine Zusammenkunft von Mitgliedern der deutsch-österreichischen Landtage statt, um die Mittel und Wege, die zur Behauptung der Stellung der Deutsch-Oesterreicher und zur Erhaltung des Zusammenhanges mit Deutschland gewählt werden müßten, zu berathen. Es wurde anerkannt: Die Bildung einer geschlossenen deutschen Partei sei nothwendig; der Dualismus mit parlamentarischer Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten sei die einzige Form zur Erreichung der Freiheit; eine legale Gesammt-Vertretung der cisleithanischen Länder sei geboten.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

17. Sitzung. Mittwoch, den 12. September.

Präsident: v. Forckenbeck. Eröffnung 10 Uhr 20 Min.

Am Ministertische: Graf Bismarck, v. d. Heydt und drei Regierungs-Kommissare.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wird in die Tagesordnung, in die Specialberathung über das Wahlgesetz für den norddeutschen Bund, eingetreten.

§. 1 der Commissionsvorlage lautet: „Zur Berathung der Verfassung und der Einrichtungen des norddeutschen Bundes soll ein Reichstag gewählt werden."

Der Berichterstatter Abg. Twesten verzichtet auf das Wort.

Ministerpräsident Graf Bismarck. Die königl. Regierung hat sich gestern enthalten, an der allgemeinen Discussion Theil zu nehmen, um so mehr, als sowohl der Herr Berichterstatter, als auch der Abg. Virchow dasjenige, was die königl. Regierung zur Vertretung ihres Standpunktes hätte sagen können, mit beredteren Worten dargelegt haben, als mir zu Gebote standen. Mit Bezug auf die gestellten Amendements erlaube ich mir einige Bemerkungen. Wir sind in dem Bündniß mit den Regierungen dahin übereingekommen, daß dieselben gleichzeitig mit Preußen die auf Grund des Reichswahlgesetzes vorzunehmenden Wahlen anordnen wollen. Die Regierung hat deshalb bei ihrer Vorlage sich so genau, als es die veränderten Verhältnisse erlaubten, dem Reichswahlgesetz angeschlossen und dabei manches mit übernommen, worauf sie von Hause aus nicht verfallen sein würde. Es sind bereits von einigen Regierungen amtliche Zuschriften zugegangen, nach welchen sie genöthigt wären, durch Abänderung des Textes ihrerseits ebenfalls noch in eine Berathung zu treten. Theoretisch wird ein solches Recht, wie es hier in Anspruch genommen wird, auch den kleineren Stände-Versammlungen nicht bestritten werden können, und wenn die übrigen Regierungen sich auf dieses Widerstandsterrain zurückziehen, so kommt die preußische Regierung in große Verlegenheiten. Soll die Regierung gegen die Staaten, die treu zu ihr gehalten, mit Vergewaltigung vorgehen? Das hat seine Schwierigkeiten. Unter den verbündeten Regierungen sind schon die beiden Mecklenburg nicht in der Lage gewesen, sich so schnell anzuschließen, als die übrigen Staaten, und deshalb hat mit ihnen ein besonderer Vertrag abgeschlossen werden müssen. Die königl. Regierung hat den von der Commission beschlossenen Aenderungen in dem Geiste nicht widersprochen, weil sie befürchtete, durch ihren Widerspruch das unbegründete Mißtrauen neu zu nähren, welches die Quelle der Abänderung des §. 1 gewesen ist. Ich mache diese Bemerkungen nicht, um §. 1 direct anzufechten, wohl aber von der königl. Regierung die Verantwortlichkeit für die Schwierigkeiten, welche daraus hervorgehen können, abzulehnen. Die königl. Regierung zieht es aber dennoch vor, diesen Schwierigkeiten die Spitze zu bieten, als daß sie dem Mißtrauen, welchem der Artikel entsprungen ist, durch ihren Widerspruch neue Nahrung geben mochte. (Beifall.)

Abg. Schulze (Berlin). Er acceptire die räumliche Begrenzung des Bundes für den Augenblick. — Je mehr der Sieger den Sieg ausnutze, desto mehr werde man ihn loben. Auf Details gehe er nicht ein und Resolutionen halte er für überflüssig.

Der Minister-Präsident widerlegt verschiedene Ausführungen des Vorredners. Der Landesvertretung sei es sehr leicht, Amendements zu stellen und sich frei von jeder Verantwortlichkeit für den Erfolg hinzustellen. Der Vorredner habe getadelt, daß der Sieg nicht weiter ausgenutzt sei. Die Abschätzung der Tragweite eines Sieges sei eine der schwersten Aufgaben der Politik; man könne dabei leicht irren. Es müsse einer spätern Geschichte vorbehalten bleiben, alle die Momente aufzuklären, die dabei mitgewirkt haben, und wenn man diese kenne, so würde man der Regierung das Zeugniß nicht versagen, daß die Benutzung des Sieges eine ziemlich kühne war. (Bravo.)

Abg. Achenbach vertheidigt den §. 1.

Abg. Dr. Virchow. Die k. Regierung treibe nicht die Politik seiner Partei; sie berühre sie nur in einigen Punkten. Er erkenne die wunderbaren Folgen der Politik der Regierung an, könne aber nicht finden, daß sie zum Ziele für Deutschland ausschlagen werden. Hätte er die Ueberzeugung, daß der Weg der Regierung zur Einigung führe, so würde er sich sofort zum Partisan der Regierung machen. Das Haus möge die Vorlage ablehnen und dadurch die Regierung zwingen, ein Gesetz vorzulegen, welches die Grundzüge über die Befugnisse des Parlaments und der deutschen Reichsverfassung enthalte.

Der Minister-Präsident weist auf die Schwierigkeiten hin, die deutsche Reichsverfassung im preußischen Abgeordnetenhause zu machen. Der Vorredner habe seit 4 Jahren über die Politik der Regierung stets das Gegentheil von dem prophezeit, was eingetroffen sei. (Heiterkeit.) Er möge sich nur getrost der Politik der Regierung anschließen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt. — Graf zu Eulenburg und v. Selchow erscheinen.

Abg. John (Labiau) empfiehlt die Annahme, Abg. Schulze (Berlin) spricht noch einmal gegen § 1.

Abg. Dr. Waldeck empfiehlt die Annahme. Er stimme für die Vorlage, weil sie auf demokratischer Grundlage beruhe, sowie auf dem Princip der allgemeinen Urwahlen. Resolutionspolitik sei Dilettantenarbeit, die Arbeit des Hauses bestehe in der Wahrung der Volksrechte. Die Competenz des Bundestages müsse lediglich auf eine Berathung beschränkt werden. Das Haus dürfe sich keins von den Rechten nehmen lassen, die es vertheidige. Es sei in diesem Falle für die freiheitliche Entwickelung weit besser, wenn man bei dem Minimum bleibe.

Der Minister-Präsident constatirt, daß der Regierung das Amendement Bethusy-Huc lieber sei, als der Commissions-Antrag, weil es sich mehr dem Texte der Verträge anschließe. Der Widerstand der übrigen Staaten werde materiell nicht bedeutend sein, aber er schlage den rechtlichen Widerstand nicht gering an. Auch komme die Zeitlage in Betracht, so daß man auf den materiellen Widerstand auch Gewicht legen müsse. Der Befürchtung, daß die Machtvollkommenheit des preußischen Abgeordnetenhauses durch das deutsche Parlament gelähmt werde, sei entgegen zu halten, daß das letztere ja in seiner großen Mehrheit aus Preußen bestehen werde, etwa 238 von 290. Was das Maß der Annexion anlangt, so hing dieses wesentlich von der Constellation der Mächte in dem Augenblick der Entscheidung ab. Daß es für den Fall eines Sieges ganz ohne Annexion abgehen würde, habe er allerdings nicht geglaubt. (Bravo!)

Die Discussion wird geschlossen und nach einigen persönlichen Bemerkungen und dem Resumé des Referenten zur Abstimmung geschritten. Das Amendement des Abg. Graf Bethusy-Huc wird abgelehnt, § 1 in dem Commissions-Vorschlage angenommen. Ohne Discussion werden die §§ 2, 3 und 4 nach den Commissions-Vorschlägen genehmigt.

Politische Rundschau.

In der Haltung, welche das preußische Abgeordnetenhaus den Vorlagen der Regierung gegenüber eingenommen hat, muß Etwas liegen, dessen Tragweite über die Grenzen des neuen engern Vaterlandes hinausreicht. Die Unterstützung, welche die Volksvertretung dem Ministerium zugewendet hat, zieht die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich, die Art und Weise aber, wie diese Unterstützung beurtheilt wird, giebt einen vortrefflichen Maßstab für die Sympathien und Antipathien ab für Preußen und Deutschland im Auslande. Die österreichische Presse steht in ihren Angriffen gegen das Abgeordnetenhaus in erster Linie, die belgischen Journale nehmen den folgenden Platz ein, die französischen Legitimisten und Ultramontanen beschließen die Reihe. Die Wiener „Presse" sieht nicht, was in Oesterreich vorgeht; sie verschließt Aug' und Ohr den Wirren im Orient und verfolgt mit fieberhafter Aengstlichkeit die Schritte Preußens, um die errungenen Erfolge so schnell als möglich sicher zu stellen. Diese Schritte und der Versuch Napoleon's, der so wider Erwarten eingetretenen Umgestaltung der deutschen Verhältnisse gegenüber, die bisherige Machtstellung Frankreichs zu erhalten, sind für das genannte Wiener Blatt die beiden Strömungen, welche die ganze Situation in Europa beherrschen. Wir in Preußen sind bescheidener und trauen uns einen so bestimmenden Einfluß auf die Geschicke Europa's nur insofern zu, als wir glauben, Preußens Wort zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Friedens könne nicht mehr unbeachtet bleiben. Eher als der Auffassung der „Presse" könnte man dem „Journal des Débats" beistimmen, welches nachweist, daß die deutsche Einheit eben so nothwendigerweise sich habe Bahn brechen müssen, als die italienische, daß diese deutsche Einheit bereits seit 20 Jahren im Entstehen war, und daß die jetzige Bewegung nur die regelrechte und disciplinirte Wiederaufnahme der instinctmäßig und regellos begonnenen Bewegung von 1848 und 1849 ist. Die „Débats" erklären unumwunden: „Ungeachtet der vorübergehenden Phänomene, ungeachtet der Eingriffe, die am Kriegsstande nun einmal haften, ist und bleibt es doch wahr, daß die unitarische Bewegung Deutschlands nicht allein national, sondern auch liberal ist. Der große moralische Strom, der Deutschland in Bewegung gebracht hat, wird spät oder früh wieder seinen Weg einschlagen, und Europa und die Welt werden eine große Nation mehr zählen, die dem Fortschritt ergeben und vom modernen Geiste beseelt ist."

Wir begegnen demselben Gedanken, mit anderen Worten wiedergegeben, auch in der englischen Presse; nur werden da aus der Aufrichtung eines mächtigen Deutschlands ganz eigenthümliche Schlüsse gezogen, die wir in einem österreichischen Blatte, welches sich bemühte, Frankreich gegen Preußen anzuhetzen, weit erklärlicher gefunden haben würden. So gilt dem „Morning Advertiser“ die Absorption ganz Dänemarks durch Preußen-Deutschland nur noch als eine Frage der Zeit, grade so wie die Absorbirung der Türkei durch Rußland. Daraus schließt der „Advertiser“ auf ein Einvernehmen Preußens und Rußlands, und klagt, daß eine Großmacht in der Lage sei, diesen Plänen ein Veto entgegenstellen zu können. Das Allerschlimmste sei die dicke Freundschaft, welche zwischen Rußland und Nordamerika herrscht, denn wenn es zum Kriege zwischen Rußland und England käme, so würde Amerika die Gelegenheit ergreifen, alte Forderungen bei England geltend zu machen, würde Canada und andere englische Besitzungen angreifen, sich des Fenierthums bedienen und England großen Schaden bereiten. — Man wird gut thun, an der Meinung festzuhalten, daß die gegenwärtige Zerfahrenheit aller Verhältnisse in Europa nicht geeignet ist zum Abschließen von Bündnissen zwischen europäischen Mächten, — und grade hierin will Mancher eine Garantie für die Erhaltung des Friedens erblicken. Amerika wird voraussichtlich im Orient eine Rolle spielen, und zwar als Bundesgenosse Rußlands, — das kann zugegeben werden. Amerika hat aber für den Augenblick mit dem mexikanischen Kaiserthum zu thun, das eines Tages vom Präsidenten Johnson über den Haufen geworfen werden wird.

Augenblicklich ist überall Alles im Werden; auch im Orient hat die Bewegung noch keine feste Gestalt angenommen, wenn auch die Ziele, welche dort von den einzelnen Staaten verfolgt werden, genau gekannt sind. Rußland will den Pariser Friedensvertrag von 1856 beseitigen, will den damals verlornen Theil Bessarabiens wieder haben, will wieder frei sein auf dem schwarzen Meere. Um zu diesem Ziele zu gelangen, stachelt es die griechisch-orthodoxe Bevölkerung der Türkei zum Religionskriege an!

Berlin, 12. September.

— Graf Bismarck soll etwas nervös leidend sein und Berlin auf einige Tage verlassen wollen. Er würde dann zum 20. zurückkehren und im October einen längeren Urlaub nehmen. Wie es heißt, würde der Minister-Präsident, wenn die Witterung es zuließe, sich noch nach Ostende begeben.

— Dem General der Infanterie Vogel von Falckenstein, General-Gouverneur von Böhmen, ist das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern; dem General-Lieutenant von Schmidt, Führer des 2. Armee-Corps, der Rothe Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern und dem General-Adjutanten, General der Infanterie von Bonin, kommandirenden General des 1. Armee-Corps, der Königliche Kronen-Orden erster Klasse mit Schwertern mit dem Emaille-Bande des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub verliehen worden.

— Es geht die Rede von einem Dotationsgesetz zu Gunsten von Persönlichkeiten, welche sich im letzten Kriege ausgezeichnet haben. Einige Minister hätten dasselbe, wie es heißt, entworfen und auch den Ministerpräsidenten dadurch begünstigen wollen. Als dieser davon Kenntniß erhielt, habe er für sich entschieden abgelehnt. Man habe darauf das Gesetz auf die Heerführer beschränkt, ohne dieselben jedoch namhaft zu machen. Gelangt das Gesetz wirklich an die Kammern, so würden diese wahrscheinlich darauf dringen, daß die Generale oder höhern Officiere, um die es sich handelt, namhaft gemacht würden.

— Die Rückkehr unserer siegreichen Truppen aus Oesterreich und Süddeutschland ist im vollen Gange. Ueberall werden die Regimenter auf das Herzlichste begrüßt, überall finden sie ihre Ehrenpforten. Wenn irgend etwas Besonderes hervorzuheben wäre, so wäre es die Aufnahme, welche der alte Haudegen General Steinmetz bei dem Durchzuge durch Schlesien gefunden hat. Die Begeisterung, mit der das fünfte Armeecorps dort aufgenommen wurde, soll alle Vorstellung übersteigen.

— Dem Vernehmen nach wird auch das ganze königliche Schloß, und zwar ausschließlich mit Stearinlichten illuminirt. Die Kosten belaufen sich auf ca. 5000 Thlr., wonach man auf die Quantität der Lichte schließen kann, welche dazu verbraucht werden.

— Die Zahl der Gefangenen, welche die preußische Armee im letzten Feldzuge gemacht, betrug 48,425, darunter 690 Offiziere. Von der Gesammtzahl sind nur 10,000 verwundet in Gefangenschaft gerathen.

— Die polnischen Abgeordneten beschäftigen sich gegenwärtig mit einer wichtigen statistischen Arbeit, nämlich mit einer Wahlstatistik des Großherzogthums Posen und einiger Kreise Westpreußens, zum Zweck einer genauen Feststellung des numerischen Verhältnisses des polnischen Elements zum deutschen, der Abgrenzung der Wahlbezirke u. s. w.

— Die „Prov.-Corresp.“ betont die Unannehmbarkeit der Anträge der Finanz-Kommission des Abgeordnetenhauses. Sie sagt: Die Erhaltung eines wohlgefüllten Staatsschatzes ist Lebensfrage für Preußen. Nur in einer allseitig gesicherten Kriegsbereitschaft kann sich Preußen seine gegenwärtige Stellung behaupten und den Aufgaben der Zukunft vertrauensvoll entgegenschreiten.

— Die seit vier Jahren vertagte Revision der Paß-Gesetzgebung wird vermuthlich wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Revision ist um so nothwendiger, als noch erst ganz vor Kurzem in einzelnen Bezirken jene veralteten, aber immer noch zu Recht bestehenden Paß- und Reisevorschriften von 1817 in Erinnerung gebracht worden sind. Für die reisenden Handwerksgehilfen bestehen namentlich noch allerlei lästige Bestimmungen.

— Der Minister des Innern hat bereits den Ministerial-Baurath Herrmann beauftragt, einen Umbau des Saales im Abgeordnetenhause in der Art vorzunehmen, daß die Abgeordneten der annektirten Länder bereits im künftigen Herbst darin Platz nehmen können. Der Saal, welcher jetzt 375 Plätze hat, soll dahin erweitert werden, daß 435 Abgeordnete darin Platz finden. Der Umbau soll so lange benutzt werden, bis das neue Parlamentshaus fertig ist, dessen Bau im Frühjahr beginnen soll.

— Der Regierung ist eine in London für den Sultan gebaute und von diesem nicht abgenommene große Panzerfregatte zum Kauf angeboten worden.

— In Emden wird die Ankunft Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Adalbert von Preußen erwartet. Der „Basilisk“ ist nach der Rhede beordert, um den Prinzen zur Stadt zu führen. Wie es heißt, beabsichtigen die städtischen Collegien, durch Entsendung einer Deputation den hohen Gast zu empfangen. Die ganze Stadt prangt im schönsten Flaggenschmuck.

— [Die diplomatischen Unterhandlungen,] welche noch zwischen Preußen und anderen deutschen Regierungen in der Schwebe sind, haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Unterhandlungen mit Meiningen, welche Preußen wegen Unwillfährigkeit des Herzogs abbrechen mußte, sind aus dem Stillstande nicht herausgetreten. Nur mit Reuß älterer Linie scheint eine Verständigung näher gerückt. Die Fürstin-Regentin Caroline hat Bevollmächtigte nach Berlin gesandt, um über den Anschluß des Fürstenthums Reuß-Greiz an den Norddeutschen Bundesstaat zu unterhandeln.

— Die Friedensverhandlungen mit Sachsen gleichen nun bald der Fabel von der Seeschlange, denn was heute als ganz positiv behauptet wird, wird morgen von derselben Quelle als in völlig nebelhafte Ferne gerückt bezeichnet. Während heute aus Leipzig berichtet wird, daß sogar die schon als Thatsache gemeldete Uebergabe des Königsteins wieder in Zweifel gezogen werde, kommt aus Wien die Nachricht, daß „im Allgemeinen“ eine Verständigung bereits erfolgt sei. Das ist schwer zu reimen.

— Als im Jahre 1854 den Sachsen-König Friedrich August der Tod ereilt und König Johann den Thron bestiegen hatte, tauchten alsbald allerhand Gerüchte auf. Insbesondere verschaffte sich das eine ziemliche Geltung: Letzterer habe, um zur Regierung zu gelangen, seinen Bruder mit Hülfe der Jesuiten, denen Friedrich August zu schwach und gutmüthig gewesen, aus dem Wege geschafft und müsse nun sein Leben in einem Tyroler Kloster vertrauern. Thatsache ist, daß damals wegen dieses Gerüchtes verschiedene Untersuchungen wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet wurden; zugleich mag es als Beweis dienen, wessen das Volk einen König für fähig hielt. Heute bringt man dieses Gerücht merkwürdiger Weise wieder in Erinnerung und in Verbindung mit — den preußisch-sächsischen Friedens-Verhandlungen. Man erzählt sich nämlich, daß die Preußen in Brünn, nachdem der Waffenstillstand abgeschlossen, in einem dortigen Kloster den todtgesagten König Friedrich August aufgefunden, ihn befreit und mit nach Berlin genommen haben, wo er nun als Droh-Popanz bei den Friedens-Verhandlungen dienen müsse — und daraus erkläre sich deren Verzögerung. Mit dumpfiger Miene stecken die gedankenlosen Menschen, die sich vorzugsweise gute Sachsen nennen, die Köpfe zusammen, um sich diese Mähr gegenseitig aufzuheften.

— Der Erbprinz von Augustenburg soll noch in den letzten Wochen seinen Eintritt in den norddeutschen Bund als Souverain von Schleswig-Holstein angeboten haben, wie man sich denken kann, ohne Erfolg.

— Der König von Hannover wird binnen Kurzem in Paris erwartet.

— Der Kurfürst von Hessen und der Herzog von Nassau wollen, wie es heißt, jetzt zu Gunsten des Königs von Preußen abdanken. Dies hängt mit der Frage des persönlichen Vermögens und namentlich der Staatsdomainen zusammen. Die letztern sind besonders in Nassau wichtig, und man muß wünschen, daß die Angelegenheit nicht zum Schaden des Landes und dadurch auch Preußens erledigt werde.

— Dem Vernehmen nach haben die Verhandlungen Oesterreichs mit Italien in den beiden letzten Tagen reißende Fortschritte gemacht. Alle Fragen zweiten Ranges sind nicht blos schon gelös't, sondern diese Lösung ist auch bereits fast formulirt; was die Hauptfragen aber angeht, so handelt es sich Betreffs der Entschädigung nur noch darum, im Einzelnen die Consequenzen der principiell vereinbarten Normen zu ziehen, und bezüglich der Grenzberichtigung endlich hat man von beiden Seiten sich zu dem Grundsatze bekannt, mit Beiseitesetzung aller Nationalitätsmomente lediglich die militärisch-strategischen Rücksichten als maßgebend walten zu lassen. Von eingeweihter Seite wird es als kaum zweifelhaft bezeichnet, daß noch vor dem letzten Drittel des laufenden Monats das fertige Friedens-Instrument zur Ratification werde vorgelegt werden können.

— Die gesammten Kriegskosten, alle Verluste, Entschädigungen 2c. mit einbegriffen, sollen sich für Oesterreich auf eine Milliarde Frcs. belaufen.

— Im Königreich Polen sollen Dorfbanken eingerichtet werden. Die Einrichtung bezweckt, namentlich der kleineren Landwirthschaft zu dienen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. September.

— Es macht einen erhebenden Eindruck, Truppen aus dem siegreichen Kampfe zurückkehren zu sehen, der Preußen so herrliche unverwelkliche Lorbeeren gebracht, einem Kampfe, in dem sich Alle vom Höchsten bis zum Niedrigsten mit Ruhm bedeckt und in dem die jungen neugebildeten Regimenter ihre Bluttaufe empfangen haben. Zu diesen letzteren gehört auch das Infanterie-Regiment No. 44, dessen 1. Bataillon heute Morgens 2 Uhr in unsere Stadt einrückte, um als Garnison an Stelle des nach Hannover beorderten 3. Garde-Regiments z. F. zu bleiben. Trotz des stark fallenden Regens und der dreistündigen Verspätung des Zuges hatte sich unser Publikum nicht abhalten lassen, recht zahlreich auszuharren. Als der Zug auf den festlich dekorirten Bahnhof rollte, kündeten drei Kanonenschläge das Eintreffen der Truppen an, und gleichzeitig wurde die aus Gasflammen gebildete Sonne am weißen Thurm des Leegenthorplatze angezündet, deren Strahlen bis zum Bahnhof leuchteten. Nachdem die Bewillkommnung des Bataillons durch die Behörden auf dem Bahnhofe stattgefunden, erfolgte der Einmarsch unter dem Klange der Regimentsmusik. Auf der ersten Tribüne begrüßte ein Sängerchor die Truppen mit dem Liede „Borussia.“ Die Illumination der Hauptstraßen war ungeachtet der Verspätung Seitens der Bürger aufrecht erhalten und wurde durch bengalische Flammen verstärkt. Lebhafter Begrüßungsjubel durchhallte die Straßen und zeugte davon, daß das „Willkommen“ der vielfachen Transparente auch aus dem Herzen ströme. Mit Gesang geleitete ein Sängerchor das Bataillon bis auf den Appellplatz, den Holzmarkt, von wo das Publikum die hier unbekannten Soldaten in die Quartiere führte. Das 44. Infanterie-Regiment wird vom Oberst v. La Chevallerie kommandirt, stand früher in Thorn und hat an den Gefechten bei Trautenau und Tobitschau, sowie an der Schlacht bei Königgrätz ruhmvollen Antheil gehabt und starke Verluste erlitten, welche noch in letzter Zeit durch die Epidemie vermehrt wurden. Möge es sich hier heimisch finden!

— Der zu heute Vormittag angesagte Militairzug ist nicht eingetroffen, da nach Aussage der Bahnbeamten durch die Kreuzung der Kriegsgefangenen-Transporte der betreffende Bahnzug den Anschluß an die Königliche Ostbahn nicht rechtzeitig erreicht hat. Unser freudig erregtes Publikum durchwandert massenhaft die dekorirten Straßen und die Festarrangements schreiten inzwischen rüstig vor. Vor der Leegenthorbrücke haben Pioniere für ihr am Sonnabend zu erwartendes Bataillon eine besondere Ehrenpforte mit der Inschrift: „Hoch lebe das tapfere Pionierbataillon“ errichtet. Die Friedenspyramiden am weißen Thurm werden mit transparenten Vignetten, die Schlachten

und Gefechtsnamen enthaltend, dekorirt. Nächst dem Herrn Stadtbaurath Licht, als Leiter der künstlerischen Dekorationen, dürften die Herren Kunstgärtner Lenz und Tapezier Wetzel, welche die specielle Ausführung übernommen, sich das Verdienst, etwas Gediegenes geleistet zu haben, mit Recht beimessen.

— Morgen Vormittag 10 Uhr 10 Minuten trifft mit der Eisenbahn das 2. Bataillon des 44. Infant.-Regiments hier ein.

— Das 1. Bataillon Königl. Landwehr-Regiments Nro 5, welches zur Zeit noch den Garnisondienst in Graudenz versieht, wird brieflichen Nachrichten zufolge Freitag von dort abmarschiren und am Sonntag den 16. d. Mts. hier einrücken.

— Wie wir bereits gestern mittheilten, wird ein Theil des aus freiwilligen Beiträgen gesammelten und auf nahezu 4000 Thlr. angewachsenen Fonds zu einem Zweckessen im Artushofe verwendet und außerdem beträchtliche Summen davon Behufs festlicher Bewirthung der Mannschaften an die resp. Truppentheile überwiesen werden; wogegen über die specielle Verwendung der aus der Stadtkasse zu entnehmenden 5000 Thlr. noch in einer außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung Beschluß gefaßt werden soll. Der Magistratsvorschlag lautet auf entsprechende Vertheilung an die Truppentheile, welche selbst die zweckmäßigste Verwendung für die Verwundeten und hilfsbedürftigen Familien der Gefallenen und Gestorbenen treffen dürften.

— Auch für den letzten Feldzug soll ebenso, wie dies nach Beendigung des Krieges gegen Dänemark von 1864 der Fall war, den sämmtlichen Offizieren und Administrationsbeamten aller Grade der Feldarmee eine doppelte Bekleidungsentschädigung zu Theil werden. Ebenso wird die Militärverwaltung, bei eintretender Demobilmachung, sämmtliche Pferde, welche dieselbe beim Beginn des Krieges den Feldbeamten u. s. w. gegen einen bestimmten Kaufpreis überlassen, auf Höhe dieses letzteren und unter Anrechnung der Pferdeankaufsvorschüsse wieder an sich nehmen, und die Gefahren der etwaigen Verluste beim Verkauf selbst tragen.

— Am nächsten Sonntage wird uns die Segelfregatte „Niobe" verlassen, zunächst Kiel anlaufen, dann eine längere Reise nach südlichen Gewässern ausführen und damit den Besuch fremder Häfen und Marine-Etablissements zur Belehrung der Kadetten verbinden.

— Die heute auf dem Leegenthorplatz von der Artillerie anberaumte Pferde-Auction hat viele auswärtige Käufer herbeigezogen, und wurden kräftige Pferde mit 100 bis 120 Thlr. bezahlt.

— Heute Vormittag nahm Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Dittki das Abiturienten-Examen im Gymnasium ab. Den Primanern Conrad, Ehlert, Kreyenberg, Suchodolski und von Laschewski wurde die Reife für die Universität zugesprochen.

— Von gestern bis heute sind in Danzig als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 8 vom Civil und vom Militair Keiner; gestorben: 4 vom Civil und 1 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 2471 Erkrankungsfälle, davon 2018 vom Civil und 453 vom Militair, und 1287 Sterbefälle, davon 1123 vom Civil und 164 vom Militair, gemeldet.

— Wir halten es für unsere Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß bei der jetzigen Epidemie die in solchen Fällen gewöhnlich wie Pilze aus der Erde schießenden Haus- und Geheimmittel mit der nöthigen Vorsicht angewendet werden mögen, da anerkanntermaßen in dergleichen Fabrikaten eher schädliche als nützliche Stoffe enthalten sind.

— In Betracht, daß die Cholera in unsere Mauern noch immer ihre Opfer findet, werden in diesem Jahre die Michaelisferien der höheren Lehranstalten mit dem 15. September anfangen und auf 3 Wochen ausgedehnt werden. Für die Volksschulen ist, soviel uns bekannt, über den Eintritt der Herbstferien noch keine abgeänderte Bestimmung getroffen worden, obgleich die Schüler derselben eine gleiche Rücksicht wohl verdienten.

— Ein vom Kriegsschauplatze zurückgekehrter Arzt erzählt, daß man bei den czechischen Bauern auf den Schlachtfeldern geraubte Uhren scheffelweise gefunden habe. Weder Feind noch Freund ist bei ihren Raubzügen von diesen Barbaren verschont worden; die eigenen verwundeten Landsleute wurden erschlagen und mit einer Gier ausgeplündert, welche jedem menschlichen Gefühl Hohn sprach. Der Aufforderung, die Masse der gefallenen Krieger und Pferde begraben zu helfen, entzogen sich diese entsetzlichen Menschen meistens durch die Flucht, so daß den preußischen Soldaten nichts weiter übrig blieb, als selbst die Hand an dieses dringend nothwendige Geschäft zu legen. Man sollte es kaum glauben, daß innerhalb der Grenzen Deutschlands so etwas möglich wäre.

— Daß übergroße Freude mitunter lebensgefährlich ist, haben wir leider hier durch den Tod der Frau Majorin v. Rosenzweig zu constatiren. Die alte Dame hatte es sich mit wahrhaft mütterlicher Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit angelegen sein lassen, das Zimmer ihres als Hauptmann der Artillerie vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden Sohnes zu schmücken, und wandelte mit großer Aufregung, an die Freude des Wiedersehens denkend, im Zimmer umher, um noch hier und da etwas zu verbessern. „Ja! freuen wird sich mein Sohn!" das waren ihre letzten Worte, und ein Herzschlag hatte Alles vernichtet.

— Die in Privat-Quartieren einquartierten Vaterlands-Vertheidiger klagen vielfach über die schlechten Quartiere, was zumeist darin seine Ursache hat, daß die bemittelten Einwohner sich dadurch der Einquartierungen zu entledigen suchen, daß sie selbige armen Leuten überweisen. Bei einer Gelegenheit, wie während der gegenwärtigen, wo die Soldaten — die Söhne und Brüder unseres Landes — aus siegreichen Kämpfen zu uns zurückkehren, sollten die bemittelten Einwohner auch in Bezug auf die Quartiere und gastfreundschaftliche Aufnahme der Soldaten wohl zartere Rücksichten nehmen.

— Durch den heftigen Wind ist in der verflossenen Nacht ein Flaggenstock auf dem Pfarrthurm gebrochen, aber oben liegen geblieben.

— Durch Eigensinn erfolgte gestern am Petershagener Thore die Beschädigung eines Menschen, indem Erdarbeiter mit einer Karre und ein Omnibuskutscher sich gegenseitig den Vorrang des Passirens streitig machten.

Marienburg. Leider ist wieder von einem abscheulichen Beispiel der in unserm Volke herrschenden Rohheit zu berichten. Ein Handwerksbursche, Schuhmacher aus Danzig, kehrte gegen Abend im letzten Kruge in Willenberg ein. Bald darauf kamen 2 Fleischer aus Braunswalde, ein Meister und sein Bruder, Fleischergeselle, singend dort an; der Handwerksbursche stimmt mit ein, worauf ihm der Fleischermeister, dem dieses nicht paßte, mit seinem Messer einen Stich versetzt. Diesem Vorbilde folgt der Bruder, und noch einen Stich giebt ihm der Meister, worauf der Angegriffene im Blute schwimmend zusammensinkt. Die beiden Unmenschen entfernen sich darauf, gehen nach Hause und legen sich ruhig schlafen, als ob nichts vorgefallen wäre. Der hinzugerufene Ortschulze fand den Verwundeten schon als Leiche. Noch in derselben Nacht wurden die Missethäter verhaftet und hier eingebracht.

Königsberg. Von den 3000 Thlrn., welche die Stadt dem Generalkommando überwiesen hat, um den heimgekehrten Bataillonen Festlichkeiten im Namen der Stadt zu bereiten, sind jedem ausgekleideten Landwehrmanne vor seiner Reise nach der Heimath 10 Sgr. ausgezahlt.

— Unlängst war veröffentlicht, daß die landwirthschaftliche Akademie in Waldau gegenwärtig 3 Zuhörer und 11 Lehrer habe, wonach auf jeden Zuhörer $3^2/_3$ Lehrer kommen würden. Jene Angabe ist irrig. Waldau hat zur Zeit nicht 3, sondern nur 1, schreibe „einen" einzigen Zuhörer. Darnach kommen also 11 Lehrer auf einen Zuhörer! — „Zahlen sprechen!" so sagt man.

Was heißt vornehm?

Die Beantwortung dieser Frage liegt so nahe, als nur irgend eine liegen kann, denn es bedarf nur einer ganz geringen Beobachtungsgabe, um sie zu finden. Doch wenn vielleicht noch jemand in Zweifel darüber sein könnte, so sei sie hiermit unbefangen mitgetheilt:

„Es heißt vornehm, wenn man sich recht nach Kräften in die Brust wirft, den Kopf möglichst hoch trägt, so daß der Blick auf Alles, was einem vorkommt, nur mit ganz heruntergesenktem Auge stattfinden kann; — wenn man diesen Blick nie aufmerksam auf irgend etwas ruhen, sondern über Alles nur oberflächlich hinwegschweifen läßt; wenn man die Stirn immer in ernste, womöglich abwechselnd finstere Falten zu legen weiß, den Mund mit aufgeworfenen Lippen immer geschlossen hält und nur dann und wann zu einem höhnischen und satyrischen Lächeln verzieht; — wenn man dem Kopf nur dann und wann eine hin und her wiegende mitleidige oder mißbilligende Bewegung zuläßt, ihn außerdem aber immer steif hält; — wenn man die Schultern stets zum Achselzucken in Bereitschaft hält, womit man andeutet, daß man recht viel und Wichtiges sagen könnte, wenn man wollte; — wenn man oft so in Gedanken zerstreut ist, — daß man die Reden Anderer gar nicht beachtet, oder ganz verkehrt beantwortet; — wenn man immerwährend mit Geschäften überhäuft zu sein vorgiebt, aber Jedermann in Ungewißheit läßt, worin diese Geschäfte bestehen; wenn man Alles, was Andere leisten, produciren, thun und haben, kaum einer flüchtigen Beachtung werth hält, das, was man selbst leistet aber stets mit Wichtigkeit hervorhebt; wenn man versichert, Alles, was einem als neu oder merkwürdig mitgetheilt wird, längst schon gekannt und viel vollkommener gesehen zu haben; — daß man Alles, was Andere besitzen, viel schöner und besser selbst besitze, aber keinen Werth darauf lege; — wenn man in Gesellschaften, wie in Geschäften, jederzeit auf sich warten läßt, im Gespräch stets das Wort führt, Andern in die Rede fällt, oder eine Anrede an sie richtet, sich aber, ohne die Antwort abzuwarten, von ihnen wendet; — wenn man thut, als sei einem an keinem Genuß etwas gelegen, als könne einen nichts überraschen, nichts rühren und aufregen, nichts erfreuen; — wenn man Alles zu wissen scheint, aber über Alles mit geheimnißvoller Miene schweigt; — wenn man sich alter Bekannter, Jugendfreunde entweder gar nicht, oder doch nur schwer zu erinnern vorgiebt, sich hingegen der Freundschaft und des Vertrauens der hochgestelltesten Personen laut rühmt; — wenn man sich dazu drängt, Künstler und andere ausgezeichnete Personen zu protegiren; — wenn man von Handwerkern, Lohnarbeitern u. dgl. Alles im befehlenden, gebietenden Tone und unverzüglich auf's Beste und Pünktlichste verlangt, aber sehr unzufrieden ist, wenn sie eine gleiche Pünktlichkeit in Gewährung ihres Verdienstes fordern; — wenn man niemanden, der nicht in anerkannt hohem Verhältnisse über einem steht, zuerst grüßt und die abgewartete Begrüßung kaum merkbar, oft gar nicht erwiedert; — wenn man Geschenke und andere Aufmerksamkeiten von Andern zwar gern annimmt, sich aber in streng abgemessener Weise sofort bei ihnen abfindet, um des Dankes ledig zu werden; oder wenn man — wie es häufig der Fall ist, den, der einem eine Aufmerksamkeit oder eine Gefälligkeit erwies, ganz in Ungewißheit läßt, ob man sich daran erfreute, oder wohl eine solche Zurückhaltung gegen ihn annimmt, daß er eher vermuthen muß, man habe ihm seine Leistung übelgenommen. — Dies und noch manches Andere, was ich mit Stillschweigen übergehen will, heißt vornehm. — Wer aber mit seinem Verstande nicht eben so befangen ist, wie die meisten der hier bezeichneten Vornehmen, der erlaubt sich wohl bei solchem glänzenden Theaterspiel bisweilen einen Blick hinter die Kulissen und macht verwundert die Bemerkung: „daß nichts dahinter sei!" — Es ist dies (daß nichts dahinter ist) aber gar nicht zu verwundern, denn es soll ja auch nichts dahinter sein; — es ist ja nur vom vornehm heißen, nicht vom vornehm sein, die Rede, und die guten Leutchen, die sich damit begnügen, vornehm zu heißen, (oder zu scheinen) sind eigentlich in ihren Anforderungen sehr bescheiden, aber sie thun wohl damit, denn es mag bequemer sein, vornehm zu heißen, als vornehm zu sein, besonders da man darauf rechnen kann, daß Viele (denn wie viel Schwache giebt es nicht?) den Schein für baare Münze annehmen, und man also bei ihnen mit dem, wo nichts dahinter ist, eben so weit kommt, als mit dem, wo wirklich etwas dahinter ist. — Es ist wohl natürlich, daß bei manchem Leser dieser hingeworfenen Bemerkungen die Frage entsteht: „Wenn nun dies Alles nur vornehm heißt, was ist denn eigentlich vornehm?" — Eine schöne Frage, die sich recht gut und zugleich recht kurz beantworten läßt, deren Mittheilung jedoch Schreiber dieser Zeilen für unbescheiden halten würde, indem er überzeugt ist, daß sie sich Jeder selbst beantworten kann, wenn er will."

Vermischtes.

— [Ein vornehmer Spion.] Der noch immer nicht ganz verschwundenen österreichischen Spionenhascherei verfiel neuerdings ein Opfer in einem Kreise, in welchem auch die kühnste Phantasie es nicht vermuthen konnte. Der junge Erzherzog Johann, Sohn des Großherzogs von Toskana, besichtigte in den letzteren Tagen der verflossenen Woche in Begleitung seines Obersthofmeisters die in der Nähe von Sieghartskirchen jenseits des Rieder Berges aufgeworfenen Erdschanzen. Er war eben im Begriffe, sich die Situation in sein Notizbuch zu skizziren, als er in diesem harmlosen Vergnügen von

einigen herumspazierenden Soldaten des 15. k. k. Linien-Infanterie-Regiments Adolph Herzog zu Nassau gestört wurde, welche den Zeichner, ihn wahrscheinlich für einen verspäteten preußischen Spion haltend, arretirten und vor ihren Kommandirenden brachten. Selbstverständlich äußerte derselbe sein tiefstes Bedauern über diesen unliebsamen Vorfall, mußte aber doch seine allzu eifrigen Untergebenen damit entschuldigen, daß die auf das Spionenwesen bezüglichen (jetzt wohl sehr leicht entbehrlichen) Vorschriften noch nicht aufgehoben seien.

— Anfangs dieses Jahres starb zu Caledonia, einer kleinen Stadt im Staate Wisconsin (Nord-Amerika), ein Mann, Namens Joseph Crele, welcher das Alter von 141 Jahren, unseres Wissens das höchste, erreichte. Bisher war Jean Claude Jacob, Mitglied der französischen National-Versammlung, primus omnium; er wurde 121 Jahre alt.

— In Paris verheiratheten sich kürzlich zwei Freunde, A. und B., zu gleicher Zeit. Ungeachtet der Flitterwochen beider jungen Ehepaare, verliebte sich bald darauf Herr A. in die Gattin seines Freundes B. und hoffte, hoch entzückt, sich von ihr auch schon bestens begünstigt, indem er eines Morgens von ihr ein Billet erhielt, worin sie ihm zum Abend desselben Tages ein Rendezvous bei sich bewilligte, jedoch nur unter der Bedingung, daß er ihr zum Geschenk einen von ihr bezeichneten Ring, den sie an seiner Hand bemerkt hatte, mitbringe. Obwohl er nun diesen Ring von seiner jungen Frau erhalten hatte, so überbrachte er ihr denselben doch als ein Opfer seiner Liebe, worauf er aber zu seiner größten Bestürzung von ihr die Erklärung hören mußte: „daß er nun wieder gehen könne, indem sie weiter Nichts als diesen Ring von ihm verlangt habe, welcher der ihrige sei, und den seine Frau von ihrem Manne, dem sie ihn geschenkt, zum Präsent bekommen habe." — Eine kürzere interessante Novelle kann es wohl nicht geben.

— Eine Frau Raffnel machte jüngst in Londoner Blättern bekannt, daß sie ein Geschäft zur Verjüngung mittels Färbung und Schminken des Antlitzes eingerichtet habe. Durch klugen Gebrauch der von ihr gegebenen Vorschriften würden die Spuren der Zeit verwischt und die frischeste Jugendblüthe wieder hervorgerufen.

— [Der folgsame Geliebte.] Eine junge Dame in Paris hatte einen Geliebten, der dem Spiele sehr ergeben war. Sie legte ihm, als sie auf ein halbes Jahr zu ihrem Oheim und Vormund in die Bretagne reisen mußte, eine Prüfung auf; sie versprach ihm Herz und Hand, und dabei ihr großes Vermögen, wenn er während ihrer Abwesenheit nie spiele, und versicherte ihm zugleich, sie werde ihm genau beobachten lassen. Alfred versprach Alles, was sie verlangte, widerstand allen Anerbietungen und Aufforderungen zum Spiele, und unterhielt sich in der Gesellschaft, welche er gewöhnlich besuchte, um das Spiel zu vergessen, mit einem jungen geistreichen Mädchen. Er vergaß dabei wirklich das Spiel, aber das Mädchen wurde ihm endlich unentbehrlich; er besuchte die Gesellschaft bald nur um ihretwillen, vergaß die frühere Geliebte und heirathete dasselbe kurz vor der Rückkehr dieser. Die Verschmähte erfuhr ihr Unglück noch am Tage ihrer Ankunft, und schon am zweiten verschloß sie sich für immer in einer klosterähnlichen Anstalt.

[Eingesandt.]

In Berlin ist das Arrangement getroffen, daß die gesammte Schuljugend vor den Chainen der Gewerke und des Militairs ihren Platz zur Begrüßung der heimkehrenden Sieger findet. Dürfte es nicht auch hier, zur Hebung des Patriotismus in der jungen Generation, zweckdienlich sein, ein gleiches Verfahren einzuschlagen? Denn wenn in den jungen Herzen gut gesäet wird, dann kann man auch auf eine Ernte rechnen, die dem Vaterlande zum Gedeihen gereicht.

[Eingesandt.]

Es sind von ruchlosen Händen während der Nacht Beschädigungen an Dekorationen vorgekommen, weshalb es sehr wünschenswerth wäre, wenn das Publikum im Allgemeinen ein wachsames Auge auf solche Muthwilligen werfen und im Betretungsfall selbige so rectificiren möchte, daß daraus Lehren für die Folge gezogen werden können.

[Eingesandt.]

Welches mag der Grund sein, weshalb in den höheren Schulen die Michaelisferien diesmal schon Ende dieser Woche beginnen? Ob dieser Grund für die anderen Schulen nicht vorhanden ist? — Um Antwort wird gebeten. (Siehe vorne.)

Palindrom.

Um mich vorwärts zu besitzen,
Wendet sie mich rückwärts an.
Ach, es wird ihr wenig nützen,
Sie bekommt doch keinen Mann. H.

Kirchliche Nachrichten vom 3. bis 10. Septbr.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Zimmermann Fey Tochter Bertha Elise. Steuermann Lundy Sohn Hermann Adolph.

St. Elisabeth. Getauft: Deckoffizier Rosengarth Sohn Friedrich Oskar Felix. Landwehrmann Regendanz Tochter Johanna Therese.

Gestorben: Ober-Telegraphist Oehlrich Tochter Meta, 1 J., Wasserkopf. Wehrmann Galitzki Tochter Johanna, 1 J. 2 M., Brechdurchfall. 3 Soldaten am Typhus. Frau des Wehrmannes Alwine Lubetzki, 30 J.; Marine-Verwalter Grunske Sohn Ernst, 1 J. 5 T.; Feldwebel Enskat Sohn Hans, 8 M. 4 T.; Feldwebel Jul. Petroski, 31 J.; Wehrmann-Frau Marie Harich, 31 J.; Unteroffizier Theod. Breyer, 37 J.; Steueraufseher Krause Tochter Adelheide, 4 J.; ferner 8 Soldaten und die Kriegsgefangenen 1 K. K. österreichischer Feldwebel u. 1 Soldat, sämmtlich an der Cholera.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Gestorben: Schiffskapitain Rasch Sohn Heinr. Wilh. Ludw., 4 J. 11 M. 16 T.; Bäckermstr.-Frau Johanna Charl. Adelgunde Klein, geb. Schiller, 35 J. 1 M. 16 T.; Schiffskoch Christian Kreft, auf dem Greifswalder Schiffe „Clara u. Hermann", Capit. Niemann, 32 J., sämmtlich an der Cholera.

Meteorologische Beobachtungen.

12	4	335,89	+ 14,8	SO. flau, bedeckt.
13	8	335,54	12,2	W. mäßig, bew. mit ☉ Blicken
	12	335,61	13,6	WSW. mäßig, leicht bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 12. Septbr.

1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 1 Schiff m. Holz.

Gesegelt am 13. September.

1 Schiff m. Holz u. 2 Schiffe m. Getreide.

Ankommend: 4 Schiffe. Wind: SW.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 13. September.

La Rochette Frcs. 52½ u. 15 % pr. Last eichen u. Frcs. 50 u. 15 % pr. Last fichten Balken. Bordeaux Frcs. 52½ u. 15 % pr. Last fichten Balken u. Mauerlatten. Delfzyl 16 fl. pr. Last fichten Holz. Calais Frcs. 1.75 Cts. pr. Stück eichen □ Sleeper. London 17 s. pr. Load fichten u. 22 s. pr. Load eichen Balken. Randers 2¾ ß. Hbg. Bco. u. 5 % pr. Cbfß. fichten Holz. Flensburg u. Rendsburg 10 Sgr. pr. Tonne Roggen. Rotterdam fl. 20 pr. 2400 Ko. Weizen. London 3 s., Ostküste 2 s. 9 d., Kohlenhafen u. Firth of Forth 2 s. 3 d. pr. 500 Pfd. Weizen.

Course zu Danzig am 13. September.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.21¼	—	—
Amsterdam 2 Mt.	142	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	78½	—	—
do. 4 %	87	—	—
Staats-Anleihe 5 %	103½	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 13. September.

Weizen, 60 Last, 132pfd. roth fl. 545; 131pfd. fl. 520; 127.28pfd. blausp. fl. 480; 122pfd. fl. 450; 105pfd. fl. 370 pr. 85pfd.

Roggen, 120.21, 121pfd. fl. 295, 300 pr. 81⅝pfd.

Große Gerste, 106 u. 108pfd. fl. 288 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 13. September.

Weizen bunt 118—123pfd. 58—62 Sgr.
126—28pfd. 80—83 Sgr. pr. 90pfd. Z.-G.
helb. 129—130pfd. 85—88 Sgr. pr. 90pfd. Z.-G.
Roggen 120—22pfd. 48½—49½ Sgr. 124pfd. 50½ Sgr.
126—28pfd. 52—53 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 57—60 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 56—58 Sgr. }
Gerste kleine 99 100—103pfd. 42½—44 Sgr.
do. groß 106—110pfd. 45/45½—47½/48 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 24—26 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Englisches Haus:

Oberst u. Regiments-Command. v. la Chevallerie u. Lieut. u. Adjutant Strecker a. Danzig. Rittergutsb. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau. Gutsbesitzer Arnold a. Stallupönen. Kaufl. Michaelson a. Königsberg u. Keiler a. Berlin. Frau Landstallmeister v. Dassel n. Fam. a. Trakehnen. Fr. Gutsb. Grolp a. Bilawken.

Hotel de Berlin:

Die Rittergutsbes. v. Schmeling a. Brodda, Wigand a. Laubnitz u. Merker a. Kurstein. Domainenpächter Gerschow a. Rothstube. Director Buchbinder a. Leipzig. Die Kaufleute Höpfner a. Czerwinsk, Krause a. Düren, Kaiser a. Chainedefonds u. Krönka a. Breslau. Photograph Joop a. Bromberg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Oberförster v. Weickhmann n. Gattin a. Pr. Stargardt. Rittergutsbes. Hack a. Berlin. Rentier Volbrecht aus Mewe. Fabrikant Schneider a. Bremen. Die Kaufleute Siegrist a. Mainz, Bollermann a. Berlin, Hartwig aus Mannheim u. Peters n. Gattin a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Caspar u. Oekonom Trischgekelle aus Lapiau. Gutsbesitzer Helle a. Kobilla. Die Kaufleute Schalla a. Darmstadt, Riedenburg a. Stettin u. Collin n. Gattin a. Bromberg. Hotelbesitzer Schulz n. Gattin a. Culm. Oberstabsarzt Telke im 44. Infant.-Regiment.

Walter's Hotel:

Amtmann Horn a. Oslanin. Rittergutsbes. Lesse a. Tockar. Die Gutsbes. Schultz n. Gattin a. Montau u. Wannow a. Güttland. Administrator Holz a. Leesen. Die Kaufleute Lorentz a. Elbing, Caspari a. Königsberg u. Laudin a. Dolsot. Schauspieler v. Illenberger a. Danzig.

Hotel de Thorn:

Hauptmann u. Rittergutsbes. Hevelke a. Warczenko. Die Kaufl. Klein a. Wehlau, Schmidt a. Elbing, Michelmann a. Erfurt u. Caspari a. Dingelstadt. Kreisrichter v. Selle a. Elbing.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.